Zeitschrift: SuchtMagazin
Herausgeber: Infodrog
Band: 28 (2002)
Heft: 2

Artikel: Nachhaltige und koordinierte Integration von Gesundheitserziehung und -förderung in Schulen

Autor: Humpierre, Maëlle I. Perez

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-800704

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nachhaltige und koordinierte Integra Gesundheitserziehung und -förderun

Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) unterstützt die Integration der Gesundheitsförderung und -erziehung in den Schulen. Seit 1995 ist sie eine der Trägerschaften der Programme zur Gesundheitsförderung in Schulen und sie wird auch das bis 2010 verlängerte, in «Netzwerk Bildung und Gesundheit» umbenannte nationale Rahmenprogramm «Schulen und Gesundheit» mittragen.

MAËLLE I. PEREZ HUMPIERRE*

Die Lebenswelt Schule spielt für die Vermittlung gesundheitsfördernden Verhaltens eine zentrale Rolle. Aber: generell werden immer mehr Anliegen an die Schule herangetragen und wollen in der Schule behandelt sein. Eine Beschränkung auf zentrale Bereiche und Kernfragen ist notwendig.

* Maëlle I. Perez Humpierre-Merkle, Beauftragte für Gesundheitserziehung und -förderung, Generalsekretariat EDK, Postfach 5975, 3001 Bern, Tel. 031 309 51 07, Fax 031 309 51 50, E-Mail: maelle.perez@edk.unibe.ch, Internet: www.edk.ch

Aufgaben der gesamtschweizerischen Zusammenarbeit und Rolle der EDK

Die EDK hat das Thema Gesundheit in ihr Tätigkeitsprogramm ab 2001 aufgenommen und zusammen mit der Integration weiterer Themen in den Unterricht (wie Umweltbildung, Ethik, Interkulturalität) in einem Arbeitsschwerpunkt festgelegt. Gesundheit, Umwelt und globales Lernen stellen in den nächsten Jahren wichtige Anliegen der Bildung dar.

Die EDK will die Integration existenzieller Anliegen – namentlich der Gesundheit – und gesellschaftlicher Kernfragen in Schule und Unterricht erleichtern helfen. Dies ist eine Aufgabe der gesamtschweizerischen Zusammenarbeit. Im Bereich der Gesundheitsförderung und -erziehung besteht die Aufgabe der EDK vor allem darin, den Zugang zu den Schulen zu erleichtern und den bildungspolitischen Rückhalt des Programms bis 2010 zu sichern.

Koordination und Nachhaltigkeit bei der Umsetzung

Bei der künftigen Umsetzung des Programms und der weiteren Arbeit an diesem Thema sind für die EDK folgende Punkte im Hinblick auf die Nachhaltigkeit gesundheitsrelevanter Entwicklungen zentral:

- Eine gute Einbindung der Gesundheitserziehung und -förderung in den Schulen betrifft sowohl eine sinnvolle Integration in den Unterricht (denkbar zum Beispiel als Fächer übergreifendes Thema) als auch eine Integration in den Schulbetrieb selbst (Stichwort: Schulen als gesundheitsförderndes Umfeld).
- Eine verstärkte Zusammenarbeit mit den beteiligten Trägerschaften (Kantonen, Bundesämtern, Stiftungen) und weiteren Partnern ist unerlässlich. Wichtig ist aber auch eine inhaltliche Koordination mit weiteren Themen (verschiedener Interessengruppen), um Überschneidungen zu vermeiden und die Kräfte zu bündeln.

EDK – Schweizerische Konferenz der Erziehungsdirektoren – www.edk.ch

Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren ist der Zusammenschluss der 26 kantonalen Regierungsmitglieder, die für Erziehung, Bildung, Kultur und Sport zuständig sind. Das zuständige Regierungsmitglied des Fürstentums Liechtenstein wirkt als ständiger Gast mit und hat beratende Stimme. Die EDK verfügt über ein Generalsekretariat mit Sitz in Bern sowie einzelne Institutionen für besondere Dienstleistungen.

Schule und Bildung sind in der Schweiz grundsätzlich Sache der Kantone. Die Zusammenarbeit auf regionaler und nationaler Ebene ergänzt und unterstützt die kantonale Schulhoheit. Die EDK ist zudem wichtiger bildungspolitischer Partner des Bundes; sie vertritt auch, zusammen mit dem Bund, das schweizerische Bildungswesen nach aussen.

Die zentrale Aufgabe der EDK: im Bildungswesen Schweiz die optimale Koordination und Kooperation zwischen den Kantonen zu ermöglichen.

Die Bildungskooperation Schweiz und ihre Behörde, die EDK, stehen heute vor neuen Herausforderungen, die sie mit einem bildungspolitischen Programm formulieren. Sie antworten darin auf die Frage, was sie in den kommenden Jahren auf gesamtschweizerischer Ebene gemeinsam erreichen wollen und welches die Ziele und Prioritäten dieser Zusammenarbeit sein werden. Leitlinien und ein Tätigkeitsprogramm nehmen unter anderem auch das Thema Gesundheit und Nachhaltigkeit auf.

Quelle: Informationsschrift der EDK: EDUCATION CH

ion von
n Schulen

EDK
CDIP
CDPE
CDEP

- So stehen gesellschaftliche Kernfragen (Ethik, Migration/Interkulturalität, Demokratiefähigkeit) in einem wechselseitigen Kreislauf mit existenziellen Anliegen wie Entwicklung (Bsp.: Agenda 21), Umwelt und Gesundheit.

Entwicklungen und Veränderungen: Das Rahmenprogramm «Schulen und Gesundheit» 1997-2002

Noch vor 20 Jahren war das Thema Gesundheit in Schulen erst auf dem Weg, sich von Gesundheitserziehung im Sinne der schulmedizinischen Kontrolluntersuchungen und Zahnpflegeinstruktionenweg zu bewegen. Präventive Themen kamen: man denke an HIV-Prävention oder Drogenprävention, gefolgt von einer Entwicklung in Richtung Gesundheitsförderung
Im Herbst 1995 wurde das von EDK und BAG gemeinsam getragene Projekt «Santé Jeunesse» abgeschlossen[1]. Dieses Projekt hatte viel zur Sensibilisierung für Fragen der Gesundheitserziehung und -förderung beigetragen. In der Folge haben EDK und BAG denn auch beschlossen, ein Rahmenprogramm «Schulen und Gesundheit» 1997 bis 2002 durchzuführen – mit dem Ziel, die Rolle der Schule als Lernfeld für gesundheitsförderliche Lebensweisen zu stärken.

Die Gesundheitsdefinition der WHO als theoretischer Ausgangspunkt

Die theoretischen Grundlagen des Rahmenprogramms bauen auf die Tradition der Weltgesundheitsorganisation WHO, die schon 1948 einen sehr umfassenden Gesundheitsbegriff geprägt hat[2]: *«Gesundheit bedeutet einen Zustand von umfassendem körperlichen, psychischen und sozialen Wohlbefinden und ist nicht gleichzusetzen mit dem Fehlen von Krankheit oder Behin-*

derung.» In Erweiterung dieses Gesundheitsbegriffes gemäss der Ottawa-Charta von 1986 ist Gesundheit als wichtiger Bestandteil des alltäglichen Lebens zu verstehen. Als positives Konzept betont sie die Bedeutung sozialer und individueller Ressourcen ebenso wie die körperlichen Fähigkeiten.
Dementsprechend sollte das Rahmenprogramm «Schulen und Gesundheit» Projekte unterstützen, welche der zentralen Rolle der Lebenswelt Schule für die Vermittlung gesundheitsfördernden Verhaltens Rechnung tragen.

Erfahrungsbestände und Innovationskraft

Die Kantone investierten mit dem Rahmenprogramm rund zwanzig Millionen Franken, das BAG insgesamt vier Millionen Franken, in die Entwicklung von bedürfnisorientierten, adressatenbezogenen Projekten zur Verbesserung der Gesundheitserziehung und –förderung an den Schulen. In Genuss dieser Mittel kamen Projekte von regionalen Schulentwicklungszentren, pädagogischen Arbeitsstellen einzelner Kantone, Lehrerfortbildungsstellen sowie Fachvereinigungen und anderen Institutionen.

Zentrale Bedeutung für die Auswahl der Projekte hatte – nicht nur aus Sicht der EDK –, dass die eingereichten Projekte auf bestehende Erfahrungen zurückgreifen und gleichzeitig innovative Ideen beinhalten und fördern sollten. Bevorzugt wurden Projekte, welche kantonal oder interkantonal koordiniert sind und interdisziplinäre und/oder themenübergreifende Aspekte aufweisen. Als Interventionsebenen galten im Sinne einer didaktischen Annäherung:
Die Beratung und Begleitung von gesundheitsfördernden Schulprojekten, Lehr- und Studienplanarbeit, Entwicklung von Lehrmitteln und Unterrichtsmaterialien, die Entwicklung von Ausbildungseinheiten, die Fortbildung für Lehrerinnen und Lehrer. Im Sinne von kantonaler Verankerung und Nachhaltigkeit wurden Projekte bevorzugt, die eine massgebliche finanzielle und/oder personelle Unterstützung durch die Kantone erhalten.

Eine grosse Themenvielfalt

Die Projekte konnten eine Vielfalt von Themen der Gesundheitserziehung, Gesundheitsförderung und Prävention aufgreifen: Das Spektrum reicht von Schulklima und Schulkultur über psychisches, physisches und soziales Wohlbefinden bis zu Sucht- oder Suizidvorbeugung, Sexualerziehung, Ernährung und Prävention von Aids, Gewalt, Kindsmisshandlung, Schulversagen und Ausbildungsabbruch und umfasste schliesslich 32 Projekte in allen Landesteilen.
Die für das Rahmenprogramm verantwortlichen Instanzen arbeiten eng mit dem Schweizerischen Netzwerk für gesundheitsfördernde Schulen zusammen. Das Netzwerk ist dabei Impulsgeber, berät, dokumentiert und definiert die Qualität bezüglich Gesundheitsförderung in Schulen. Komplementär entfalten die Programme «Schulen und Gesundheit» und «Netzwerk gesundheitsfördernder Schulen» ihre volle Wirkung. Die Umsetzung erfolgte somit nicht nur top-down, sondern auch bottom-up. Synergien und Ressourcen sollten so optimal genutzt werden können.

Wie geht es weiter nach 2002: Das zukünftige Programm 2003 – 2010

Im Jahr 2000 wurde von der bisherigen Trägerschaft EDK und BAG und

Anregungen und Erwartungen der EDK an die Zukunft von «Schulen und Gesundheit»

Die Programmverantwortlichen der EDK formulieren ihre Erwartungen an die zukünftigen Qualitäten des Programms «Schulen und Gesundheit» wie folgt:

- Die Pionierphase ist auf allen Ebenen durch erhöhte Professionalisierung abgelöst
- Das Programm «Schulen und Gesundheit» (umfassend das Rahmenprogramm «Schulen und Gesundheit», sowie das Netzwerk für gesundheitsfördernde Schulen):
  - lebt und ist inhaltlich und unbesehen von personellen Wechseln überlebensfähig
  - ist wirtschaftlich und finanziell langfristig gesichert
  - ist flächendeckend bekannt und wirksam
  - wird bei der Zielgruppe, bei der Bevölkerung, in der Politik und bei den Geldgebern als solches wahrgenommen
- Eine reibungslosere Zusammenarbeit aller Beteiligten bewirkt höhere Wirksamkeit der Arbeit zu Gunsten der übergeordneten Zielsetzung gesundheitsfördernder Massnahmen.
- Die Partner im Bereich Schulen und Gesundheit haben einen spürbaren Nutzen davon.
- Gemeinsam Erarbeitetes wird in der Praxis umgesetzt und bleibt daher wirksam.

unter Mitwirkung der Gesundheitsförderung Schweiz formell gutgeheissen, auch für die Zeit nach 2002 ein Programm zu planen, das die Verankerung und Nachhaltigkeit des Themas Gesundheit in Schulen weiterhin möglich macht.

Die EDK-Arbeitsgruppe Gesundheitserziehung und -förderung in Schulen hat im November 2000 in einer Zukunftswerkstatt erste Schritte einer Überdenkung des Konzeptes an die Hand genommen, auf dem schliesslich ein neues Programm 2003–2010 beruhen soll. Zu berücksichtigen war dabei einmal mehr die Vielschichtigkeit von Gesundheitserziehung und -förderung in der Lebenswelt Schule. Die derzeitigen Partnerinnen und Partner zeichnen sich in erster Linie durch ihr gemeinsames Engagement um das zentrale Thema und Globalziel «Gesundheit in der Lebenswelt Schule» aus. Sie haben jedoch ihre je spezifische Ausrichtung und Gewichtung der Thematik in der Landschaft der Gesundheitsförderung, Prävention, Implementierung von gesundheitsförderndem Verhalten und Bildung.

Eine komplexe Aufgabe

Die Komplexität der Lebenswelt Schule, die involvierten Ebenen (top-down/bottom-up- individuell/strukturell etc.) und unterschiedlichen AkteurInnen, die Vielfalt der Facetten von gesundheitsförderndem Verhalten und sich überschneidenden Faktoren (Gesundheit erhaltende, präventive, Sucht begünstigende, Ressourcen gewichtende, krank machende Faktoren u.a.m.) stellen hohe Anforderungen an ein neues Konzept und nicht zuletzt auch an eine Weiterentwicklung der in die Umsetzung involvierten Strukturen.

Um dieser Komplexität gerecht zu werden, wurde zunächst geplant, mittels eines Grossgruppenanlasses bereits in der Konzepterarbeitungsphase den Kreis der Mitarbeitenden zu erweitern, damit auch Anstoss zu Allianzen zu geben und so eventuelle neue Partnerschaften zu gewinnen. Grundsätzlich war damit bereits eine Phase der Bewusstseinsbildung für die zukünftige Gestaltung und Gewichtung von Zielen und Inhalten eingeleitet.

Ein weiterer Schwerpunkt zur Optimierung eines zukünftigen Programms soll Wirkungsevaluation sein, die im neuen Konzept im Sinne einer «Monitoring/Evaluation» eingebaut werden wird.[3] Eine zusätzliche Massnahme zur Qualitätssicherung wird zudem die Berücksichtigung von ‚evidence based' Gesundheitsförderung sowie Länder übergreifender Erkenntnisse sein, die für die Kriterien zweckmässiger Projektauswahl einbezogen werden sollen.

Die nächsten Schritte

Der Grossanlass «Vision + Participation» im September 2001 in Fribourg nach «Open Space»-Methode lieferte wertvolle und wichtige Ergebnisse, die direkt für die weitere Konzepterarbeitung notwendig sind und in die Programmentwicklung einfliessen. In einem nächsten Schritt wurden diese Ergebnisse verarbeitet und mit Visionen der strategischen Ebene, der Projektleiterebene und weiteren Gruppen zu einer Programmphilosophie verwoben. Sobald die Erarbeitung der Programmbausteine und der Meilensteine, sowie struktureller Überlegungen weiter fortgeschritten ist, soll über das kommende und bereits 2002 in Anfängen umzusetzende Programm auf der breiten Ebene der involvierten Institutionen und Teilnehmerkreise von «Vision + Participation» informiert werden.

Neben den wesentlichen Punkten der Philosophie und den Zielsetzungen wird möglichst bald zu kommunizieren sein, welche konzeptuellen und strategischen Schwerpunkte das Programm im Bereich Gesundheitserziehung und -förderung bei Kindern und Jugendlichen und allen in der Lebenswelt Schule Wirkenden zukünftig setzen wird. ■

1 Vgl. dazu auch den Text von Efionayi et. al. in diesem Heft (S. 3ff.)

2 Zitiert in: World Health Organization WHO, 1998: Health Promotion Glossary. Geneva

3 Vgl. dazu die entsprechenden Ausführungen von Efionayi et. al. in diesem Heft (S. 3ff.)

Inserat

IGW
INSTITUT FÜR INTEGRATIVE GESTALTTHERAPIE WÜRZBURG gGmbH

Neue **WEITERBILDUNG IN GESTALTTHERAPIE** für Angehörige verschiedener sozialer Berufe.

Klinische Gestalttherapie	**5 Jahre**
Gestaltberatung	**3-4 Jahre**
Basisprogramm Gestaltfortbildung	**2 Jahre**

Ab Herbst 2002 beginnt wieder ein neuer Weiterbildungsgang in Zürich.

Informations- und Auswahlseminar: 24. bis 26. Mai 2002 in Zürich.

Bei Interesse fordern Sie bitte ausführliche Unterlagen im IGW in Würzburg oder über die Kontaktadresse an:

IGW, Theaterstr. 2, D-97070 Würzburg, Tel. 0049-931-354450; Fax 35445-44; e-mail: info@igw-gestalttherapie.de

Kontaktadressen in der Schweiz:
Peter Schulthess, Waldschulweg 5, 8032 Zürich, Telefon 01-3819830